SIEBEN KLEINE GEDICHTE

Der Venus Erycina, dem Scherz und der Freude geſungen.

— — — — *ſi neque tibias*
Euterpe cohibet, nec Polyhymnia
Lesboum refugit tendere barbiton
Sublimi feriam ſidere vertice.

HORAT.

BERLIN,
bey AUGUST MYLIUS, 1769.

Αμφι μοι αυτι φοιβ' ανακ
Δηλιε, κυνθιαν ι
Υψικερωτα πετραν
Η'τ Εφεσιαν μακαιραν παγ-
Χρυσον ιχεις οικον, ιν ω
Κωραι σε Λυδων μεγαλως σεβουσιν
Η'τ' επιχωριος ημετερα θεος,
Αιγιδος ηνιοχος, πολιουχος Αθηνα·
Παρνασσιαν θ'ος κατεχων
Πετραν, συν νυμφαις σιλαγιε
Βακχαις Δελφουσιν εμπρεπων,
Κωμαστης Ιακχος.

ARISTOPHANES.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinenſi.

Sr. Hochedelgebohren

Herrn

Canonicus

JACOBI

zu Halberſtadt

gehorſamſt zugeſchrieben.

Οξυ δ' αιαβησας, ταχινος δε τοι ηλθον ιηλος.
Αλλ' ετι παιδνος εων εφρασσατο παντα Ιηλιος.

CALLIMACHUS.

Dir ſchrieb ich dieſe Lieder
Von Zwang und Barbarey
Und Autorſtolze frey,
In Roſenlauben nieder.

Ich weis, Du ſchäzſt Geſänge,
Die Dir ein Jüngling ſingt,
Den Amor zu Dir bringt,
Für Heldenlieder Menge.

AMYMONE,

eine komiſche Cantate.

Im November 1768.

Phœbe, ſave, novus ingreditur tua templa ſacerdos.
TIBULLUS.

Quem a Amor ſerue, quem de Amor procura.
A gloria de hum contente, el ledo eſtudo:
Quem por Amor quer ter vida ſegura,
E ver ditoſo o fim de ſeu cuidado,
Quem per em ſeus ſeruiços ter ventura,
E vir per eſte preço a ſer amado,
Por Amor ſirua, por Amor mereça,
Por Amor ouſe, tema & obedeça.

RODRIGUEZ LOBO.

Soli eravamo, e senz' alcun sospetto.

DANTE.

Da, wo der Corybanten Schaaren,
Und mit den Schlangen in den Haaren
Ein Haufen Bisoniden schwärmt;
Da, wo ein Evan, Evoe,
Den Hämus und den Rhodope
Die Eichen Pelions durchlärmt;
Der Mänaliden wilde Rechte
Den Thyrsis Mäons taumelnd trägt,
Da wird der Nymphen sanfte Geschlechte
Zu sichn bewegt.

Kein Mädchen hält dem Faune still
Der mit dem Schlauch sie küssen will
Und geiler Liebe glüht,
Flieht aber in dem jungen Lenze
Den Nymphen Phöbus Blumenkränze
Ist keine die entflieht.

Wagst du es Chloen dich zu weyhn,
So lern erst ihrer werth zu seyn,
Sey nicht zu sehr verliebt,
Des Säufers wilde Miene macht
Daß deine Schöne dich verlacht
Und dir den Abschied giebt.

In jenen alten Zeiten da
Cybele keine Enkel sah,
Und Venus noch mit Kinderpuppen spielte,
Der alte Zevs in Kappen sprang,

Da Phöbus keiner Charis ſang,
Und ſeine Schweſter noch nach keinen Hirſchen zielte;
Da Juno noch nicht zankete,
Und Pallas Hemden nähete,
Und Waffen Waffen ſeyn, und Weisheit Weisheit lieſs,
Da noch die Muſen Jungfern waren,
Sie ſinds nicht mehr ſeit langen Jahren,
Und Frau Bellone nicht die Mordtrompete blies,

War eine blonde Nymphe,
So ſchön iſt keine nicht,
Was man auch ihr zum Schimpfe
Von Froelen Venus ſpricht.

Sie hatte goldne Haare
Und einen Zaubermund,
Seit manche liebe Jahre
Macht sie die Herzen wund.

Sie einmal zu erblicken
Und nicht verliebt zu seyn,
Verliebt, bis's zum Entzücken,
Konnt auch kein Knäbelein.

Die trunknen Götter kennst du doch?
Sie jubeln auf den Bergen noch
Wenn schon die Sonn' im Meere ruht,
Die Dryas in den Eichenhaynen,
Der Kobold in den vollen Scheunen,
Die Najas in der Fluht,
Der Triton bey dem Wasserfall,
Der Kutscher Plutons in dem Stall,

Der Herre ſelbſt bey ſeiner Frau,
Vielleicht kanns auch der Zufall fügen
Daſs ſie bey Eumeniden liegen,
Sie waren jung und ſchlau.
Kurz, in der ſchönſten Mitternacht,
Die Lune jemals hell gemacht,
Da alle Männer ſchon bey ihren Weibern ſchliefen,
Der Adler Tityons nicht fraſs,
Da Ixion ſein Rad vergaſs,
Und keine Nymphen ſich beym jungen Spiele riefen,
Da Momus keine Götter plagte,
Diane keine Gemſen jagte,
Und nach dem Schläfer gieng,
Bey dem die alte Keuſchheit auch an zu wanken fieng,

Gieng einſam in dem Hayne
Und an der Silberſee,
Im ſanften Mondenſcheine,
Die Nymph' Amymone,
So hieſs die ſchöne kleine
Die uns bezauberte,
Wenn ihre ſchöne weiſſe Hand
Sich Roſen um die Schläfe wand.

Die Ruhe heitrer Nächte
Lockt ſie zum Silberteich,
Daſs ſie da ſingen möchte
Den Nachtigallen gleich;
Der Nymphen ſchön Geſchlechte
Iſt ſtets an Liedern reich,
Und einſam wünſcht es ofte ſich,
Ach liebte doch ein Jüngling dich.

So dachte auch Amymone,
Die ſanft der Liebe glühte,
Und in dem Thal, am Silberſee,
Wie eine Roſe blühte,
Wie eine Roſe die im May
In Venus Blut getauchet,
Noch nicht vom grünen Panzer frey,
Gerüche von ſich hauchet.

Und ſieh, da war ein Satyr da,
Die Nymphe zitterte,
Da ſie das Ungeheuer ſah,
Das trunken taumelte.

Ihr Mädchen, die ihr Schönheit kennt
Und gegen ſchöne Knaben brennt,
O ſagt mir was ihr fühlt.

Wenn oft ein Greis von achtzig Jahren
Mit ſeiner Brill' und ſilbern Haaren
Nach eurem Buſen ſchielt,

Die Liebe will des Jünglings Bruſt,
Sie leidet keinen Greis,
Und unſer Herz wird kalt zur Luſt
Wird unſer Haar erſt weiſs.

Ihr Schönen folgt Amymonen,
Sie hörte nicht des Satyrs Flehn,
Der ſeine Pein ihr klagte,
Wiſſt ihr, was ſie ihm ſagte?
Mit Ziegenfüſſen macht man nicht
Und Hörnern auf dem Bockgeſicht
Sein Glück bey Oreaden,
Najaden und Dryaden;
Wenn einſt mein Herze lieben wird.

Herr Satyr, ſo verſichr' ich ſie
Bey dieſem Silberteiche hie,
Daſs es ſich nimmer ſo verirrt
Und einen Satyr lieben wird.
Gewis, die Nymphe hatte Herz,
Ich kenne Galatheen, die hätt' es nicht gewagt,
Die Satyrs lobeſan, verſtehn nicht viel vom Scherz
Und haben oft die Nymphen recht geplagt
Wenn ſie im Hain je einen Kuſs verſagt.
Auch oft sind die Nymphen nicht ſo fein,
Sie küſſen in den bunten Feldern,
Und trinken guten alten Wein
Mit einem Faun in finſtern Wäldern,
Und kommt die Nacht, ſie ſchlafen auch
Wohl mit dem Faun auf einem Schlauch.
Das kann wohl ſeyn. Die Zeiten ändern ſich,
Sonſt kennt' ich Galatheen, mein Freund, ſo
gut als dich,

Da wuſte ſie die Satyrn zu verachten,
Und lieſs umſonſt Cyclopen nach ſich ſchmachten.
Der alte Theocrit hats ſelbſt von ihr gehört,
Und der hats mir erzählt.
Jedoch da war ſie noch in ihren Frühlingsjahren,
Schön wie der Mond, und prangt in goldnen Haaren.
Nun wird ſie alt, ich weis daſs ſie nun oft
In ihrer Grott' auf Polyphemen hofft.
Amymone die iſt noch jung und ſchön,
Und hieſs voll Zorn den rauhen Satyr gehn.
Wer glaubt doch wohl was eine Nymphe ſpricht,
Sie ſagt: entflieh, und denkt: ach lauf doch nicht!
Ich härt' es ſelbſt dem Faun verdenken ſollen,
Wenn er ſogleich der Nymph' entfliehen wollen.

Wer wird in heitrer Nacht
In blumenvollen Gründen,
Wenn uns Cythere lacht
Ein blondes Mädgen finden.

Ein Mädchen das alleine
Auf vollen Roſen ruht
Das im verſchwiegnen Haine
Uns Amor weiſen thut,

Und wollte ſie nicht küſſen,
Und wenn ſie ſich gleich wehrt,
Dem wird ſie ſtracks entriſſen
Nicht wiederum beſchert.

Und wenn er ſie nur küſste,
Und ihn der Nächte Ruh'
Nichts mehr zu rathen wüſte,
Wie lachten wir dazu.

Er thats auch nicht, da war er noch zu klug,
Denn wenn er gleich sich seinen schönsten Krug
Halbtaumelnd an der Eich zerschlug,
So wust er doch noch trunken, welch Vergnügen
Es sey, im Schlaf bey einer Nymphe liegen:
Und trunken fieng er an von seinen Liebesplagen
Der Schönen vorzusagen.
Ich schwöre dir, sprach er, Amymone,
Dass heute noch — Herr Satyr, ach! Adieu
Rief sie, und floh, geschwinder als ein Reh
Den muntern Jäger durch den Wald entläuft,
Ein junges Hirschkalb das Gehölz durchstreift.
Der Satyr steht erstaunt, fängt an ihr nachzulaufen,
Und wenn er an ihr ist, so fällt er übern Haufen.
Nun das ist wahr, das hätte mich entzückt,
Wenn ich den Lauf im Buchenwald erblickt,
Ein Mädchen schön und schlau, von siebzehn vollen Jahren,
An Gliedern schlank und klein, mit Blumen in den Haaren,

Die ihr der loſe Weſt aus ihren Locken bringt,
Nein, was Homer auch von Dianen ſingt,
Amymone war doch noch beſſer,
Sie kamen doch an kein Gewäſſer?
Sonſt hätt' ich mögen Satyr ſeyn,
Da holt et ſie gewiſslich ein.
Nichtsweniger, mein Freund, Amymone
Und hintet ihr der alte taumelnde,
Die kamen nun an einer Silberſee,
Da blieb ſie ſtehn, die niedliche.
Ihr ſchönes langes goldnes Haar,
Das aus den kleinen Flechten vom Weſt gewe-
het war,
Verhüllte halb das Paar der ſchönſten Brüſte,
Zu ſchön daſs ſie ein frevler Satyr küſste,
Nein, dieſe ſchöne Purpurwangen,
Von allen Göttern das Verlangen,
Von welchen jezt der Weſt auf ihrer Flucht,

Wie er ſie heiter angelächelt,
Den Schweiſs vom Angeſicht gefächelt,
Und wie er ſie zu küſſen hat verſucht,
Mit noch mehr Purpur angefärbt
Die werden nie vom trunknen Faun verderbt
Nein, an dem Strand der Seen,
Da fängt ſie an zu flehen:

Ach! König der Gewäſſer,
Dir klag' ich meine Noth;
Sie war noch niemals gröſſer,
Ach! gieb mir meinen Tod.

Mein Haar ſoll nicht verderben,
Der Kranz nicht der mich ziert,
Viel lieber will ich ſterben
Eh mich ein Faun entführt.

Ein Faun mit Ziegenfüſſen
Und mit dem Bockgeſicht,
Der ſoll mich trunken küſſen?
Ach! nimmer, nimmer, nicht.

Willſt du dich nicht erbarmen?
Ach! hilf mir doch, Neptun!
Du wirſt ja einer Armen
Das zu Gefallen thun.

Nun das iſt wahr, das hätt' ich nicht gemeint,
Daſs Herr Neptun ſo unbeweglich wäre.
Das war gewiſs Amphitriten zur Ehre,
Denn wenn man ſonſt auch noch ſo eiſern ſcheint,
Und eine Schöne ſieht, die weint,
Und uns um Hülfe fleht, (doch ſag' ich dies dabey,
Daſs es auch eine Schöne ſey)

So fällt gleich Stolz und Grauſamkeit,
Und Attila iſt ſelbſt bereit
Die Waffen gleich um ihrentwegen
Und alle Lorbeern abzulegen,
Ein ſchön Geſichte das
Von Kummer roth, und holden Thränen naſs,
Ein goldnes Haar das um den Buſen fliegt,
Hat oft das wildſte Herz beſiegt.
Und einer Schönen zärtlich Stehnen,
Ein Liebesblick der matt von Schmerz,
Beſieget eh' der Männer Herz
Als alle Kunſt der Demoſthenen,
Ja wohl, mein Freund, und ohne Ruhm zu melden,
Neptun hört warlich nicht zu jenen rauhen Helden,
Die ihre Kunſt allein in Morden ſetzen,
Er weis ein zärtlich Herz zu ſchätzen.

Und ſeine Frau hat ihren lieben Streit
Daſs er ſo oft ihr keuſches Bett entweiht,
Vielleicht, mein Freund, wirſt du nun mich wohl fragen
Warum er nicht zu ihrer Hülf gekommen,
Jedoch, wer kann dir dieſes ſagen —
Wer weis ob er es gleich vernommen —
Ob nicht vielleicht Amphitrite
Erſt wacker mit ihm zankete,
Denn einem Mädgen helfen ſollen
Iſt nun ſo was, was keine Weiber wollen —
Er lag vielleicht im tiefen Schlaf und träumte,
Daſs er dabey der Schönen Wohl verſäumte —
Wer weis thats auch der Spötter gar mit Willen,
Bedenke nur, wie muſs das Herze ſchwillen,
An das ein ſchönes Götterkind
Des Worte lauter Zucker ſind,

Die Schmeicheleyn verſchwendt und alle Roſen
weiht,
Die vor ihr her die Götter ausgeſtreut.
Nein, ſolch ein Glück verdient gefühlt zu werden,
Und ich verlachte den Neptun
Wenn ers beym erſten Blik gleich hätte wollen thun
Bin ich einmal ſo glücklich noch auf Erden,
Ich will gewiſs mich an den Schönen rächen,
Die oft ſo hönſch von armen Männern ſprechen,
Da will ich daſs das loſe Kind,
(Es iſt ja doch bekannt daſs alle loſe ſind,)
Mir meine Seufzer denn mit einem male,
Mein Bitten und mein Flehn, und meine Angſt
bezahle.
Nun gut, mein Freund, ſo würdeſt du es
machen,
Jedoch was that Neptun? Du ſchwaz'ſt von
fremden Sachen,

Von Dingen die nicht her gehören,
Und die dein Leſer nicht will hören.
Wie noch die Schöne bat, noch zu Neptunen flehte,
Und voll von Gram und Harm
Von ihrem ſchönen Arm
Sich ihre weiſſe Haut mit lauten Seufzen drehte.
Da ward auf ſeinen goldnen Wagen
Gott Poſidon von Wellen hergetragen,
In ſeiner Hand den mächtigen Trident,
Hat ihn die Nymphe bald erkennt.
Sein blaues Haupthaar, das von Waſſer trieft
Schwamm aufgelöſt auf ſeinen Schultern nieder,
Holdlächelnd hörte er der Nereiden Lieder
Die ſeine Liebe oft geprüft,
Und aller Götter Schaar die in dem Meere wohnen,
Umtanzen ihn; es ſingen froh

Um ſeinen Wagen her gefällige Tritonen,
Daſs ſie den Waſſervater ſo
Im Mondenſchein durch ihre Meere führten,
Und in der See da ſcherzen neben ihnen
Ein gaukelnd Heer von artigen Delphinen.
Und alle Waſſer ſpührten
Des Königs Gegenwart, ſie wagten nicht zu ſchwellen,
Es rauſchten kleine Wellen,
Und ein gelinder Weſt
Der in die Segel bläſt
Führt ihn von einem Ort
Zum andern fort.
So froh als izt Amymone
Neptunen ſah mit blauen Haaren,
So froh hat nie das Volk zur See,
Auch in den drohendſten Gefahren
Die über ihren Häuptern waren.

An ihrer Seegelſtangen Höh'
Das leuchtende Geſtirn erblickt
Das ſie dem Untergang entrückt,
Er kommt Neptun. Die Nymphe ſegnet ihn.
Der Satyr, der ſchon nahe war,
Sieht kaum des Gottes blaues Haar,
So fängt er ſchüchtern an zu fliehn,
Verbirgt ſich in den Wald, und läſt die Nymph' allein,
O jezo möcht' ich Rubens ſeyn
Dir ſchön genug die Schöne auszumalen,
Ihr dankend Lächeln und die Mienen
Und alle die Beredſamkeit
Die dankend ſie Neptunen weiht,
Sein Weib war ihm gewiſs ſo ſchön noch nicht erſchienen,
Auch ſelbſt da nicht, da ſie einſt auf Delphinen

Geritten kam, und ihn zu erſt beglückte,
Seit ſie ihn einſt in Algacranz entzückte;
Er ſieht die Schöne lächelnd an,
Sie wird verwirrt, und der Tritonen Liebesflöte
Färbt ihr Geſicht mit einer holden Röthe,
Sie lächelt ihm ſo freundlich wie ſie kann,
Sieht vor ſich hin, und ſchlägt die Augenlieder
Beſchämt zur Erden nieder.
Ein Seufzer den Gott Amor ihr entzog,
Ihr Herz, das wallend klopfete,
Ihr Halstuch das ſie drückete,
Ihr Buſen der den Retter ſegnete,
Verrieth den kleinen Gott, der in ihr Herze
flog.
Da ſtand ſie nun, die ſonſt beredte Schöne,
Und hörte nicht der Nereiden Töne,
Fieng ängſtlich an nach ihrem Haar zu fühlen,
Und mit den Fingerchen zu ſpielen.

Zupft bald ans ſeidene Gewand,
Bald an das roſenfarbne Band,
Zwingt ſich beredt zu ſeyn, und weis doch nicht zu reden.
Und er, Neptun, ſteht da ſo dumm wie ſie.
O, eine ſchönre Luſt ſah Venus nie
Als dieſe Nacht an ihren beyden blöden.
Doch wie der Weſt ihr blondes Haar durch, ſtrich,
Und denn der Mond auf ihren Buſen ſchlich,
Der nun von Liebe überfloſs
Und Wolluſt in Neptunens Seele goſs,
Ermannte doch der blöde König ſich.

O, ſagt er, meine Schöne,
O, locken jene Töne
Dich nicht zur Zärtlichkeit?

Verkennſt du ſanfte Triebe?
Hat ſich dein Herz der Liebe
Noch nie im Lenz geweiht.

Haſt du das Glück im Küſſen
Bisher entbehren müſſen?
Ward keinem goldnen Pfeil
Den Amor oft im Scherze
Schieſt nach ein Mädgenherze
Dein junges Herz zu Theil?

Verachte gleich dem Thiere
Die trunkenen Satyre,
Die frech ſich zu dir traun,
Ein zärtlicher Gefühle
Erhebt dich von dem Spiele
Des ſtets berauſchten Faun,

Jedoch der Gott der Meere,
Der zu Cupidens Ehre
Verſteht was lieben iſt,
Dir keine Hülf entſagte,
Den Satyr von dir jagte,
Verdient daſs du ihn küſst.

Dein Auge ſey nicht trübe,
Beſeelget deine Liebe
Einſt meine treue Bruſt,
So will ich dir mich weyhen,
Mich deiner ewig freuen,
Du meiner Seelen Luſt.

Ach, liebe mich doch wieder!
Flöſs in mein Herze wieder
Die Luſt die ich verlohr,

Seit ich im Mondenlichte
Hier ſah dein ſchön Geſichte
Und Buſen ohne Flor.

Du willſt dich nicht erbarmen?
Ich weis in Venus Armen
Schläft es ſich nicht ſo ſchön
Als hier, wo finſtre Buchen
Uns zu bedecken ſuchen
Und dicke Erlen ſtehn.

Die Nymphe hört den Gott, und hören iſt zu viel
Dem Mädgen, das die Tändeleyen
Der blonden Amors oft erfreuen,
Und dem ein liebend Lied, ein ſchmeichelnd Wort gefiel,
Die wird nicht bey den Worten bleiben,
Sie wird ihr Spielchen höher treiben,

Sie blickt den Liebſten an — Welch ein beredter
Blick
Wirft ihr des Jünglings Aug' zurück,
Und mit dem Blicke wird Gott Amors goldnem
Pfeil,
Der in des Jünglings Augen lauſchte,
Ihr jugendliches Herz zu Theil,
Das Freyheit mit den Ketten tauſchte.
Und nun, nun fühlt ſie was, was ſie noch nie
empfand,
In ihren Adern wallt ein feurig wildes Blut,
Färbt ganz ihr ſchön Geſicht, und ihre kleine Hand,
Die ſonſt ſo ſtill im Schooſſe ruht,
Empöret ſich und will — ich weis nicht was ſie will,
Doch niemals iſt ſie ſtill,
Und kurz, ihr ganzes Herz verlangt geliebt zu ſeyn,
Und ihrem Jüngling ſich zu weyhn.
Der naht ſich denn, und ſein Geſichte blüht

Wie in der heitern Frühlingsluft
Der jungen Roſe Balſamduft
Dem Sommer froh entgegen glüht.
Er drückt den erſten Kuſs auf ihre Roſenwangen,
Und dieſem Kuſs folgt denn der Liebe ſtill Verlangen,
Und wenn ſie denn ſo Mund am Munde hangen,
Und ihrer Liebe Lohn empfangen,
Im Küſſen ſanft zuſammenflieſſen
Und aller Liebe Luſt genieſſen,
So kommt man nach und nach vom Küſſen und vom Fühlen,
Bis zu der ſchönen Bruſt mit der im Hain zu ſpielen,
Bis denn das Mädchen unterliegt
Und jeder ſchöne Jüngling ſiegt.
Eh ſie es merkt, hebt ſeine ſchlaue Hand
Das letzte noch ſo niedliche Gewand.

Und ganz enthüllt ſteht denn das Mädgen da,
Wie auf den Gipfel des Ida,
Einſt Paris Göttin Venus ſah,
Und was denn da geſchieht das wird mich niemand fragen,
Die Hochzeitlaube wirds und Hymen beſſer ſagen,
Man kämpft, man ſeufzt, man weint, und in den Finſterniſſen
Da wird bey Spiel und Scherz und feuerreichen Küſſen
In einer einzgen kurzen Nacht
Oft Pabſt und Cardinal, und Held und Narr gemacht.

Die Chronick aller jungen Freyer,
Die ich hier niederſchrieb,
War auch Neptunens Ebentheuer
Das ihn zur Nymphe trieb.

Er fieng wie jeder Jüngling an,
(Das heiſt: man ſagt der Mädgen Ohr
So girrend ſchöne wie man kann,
Die Gröſſe ſeiner Liebe vor,
Nennt ſie ein Tygerthier und einen Scythenfluſs,
Die liebe Sonne bald, und bald den Caucaſus.
Wenn das nicht helfen will, droht man mit Stahl und Eiſen,
In einem Wege fort von hier zum Styx zu reiſen,)
Und da die Nymphe denn berauſcht von Dankbarkeit,
Von Nacht, vom Mondenſchein, von ſanfter Einſamkeit,
Auch wohl vom innren Wunſch der einen Jüngling heiſchte,
Ihn träumend hörete, und ſeitwärts nach ihm blickte,

Schielt er ſie wieder an, bis er das Mädchen täuſchte,
Und eine ſchöne Hand mit frohen Herzen drückte.
Ihr wiſſt ja ſelbſt was nach den Liebesblicken,
Entzündter Wang', und voller Hände Drücken,
In Amors Litaney zu Paphos kommt.
Er nahm die runde Hand, erfüllt von Lieb' und Schmerz,
Und drückte ſie an ſein geſchwollnes Herz,
Das ſie mit ſanften Pochen rückwärts ſchlug,
Von da Gott Amor ſie bis zu dem Buſen trug,
Hier wagt er es die Hand zum Mund zu führen,
Die er mit Küſſen überhäuft,
Sie zieht ſie zwar zurück, doch das verſteht ſich ſchon,
Weil ſie nicht ihm ſchnell wie vorhin entläuft,
Daſs das nur ſo geſchicht den blauen zu probiren.

Es iſt ein altes Wort, erinnre dich,
Der Herre führt die Seinen wunderlich,
Die Nymphe zukt die Hand den Ritter zu entfliehn,
Und ſie beſeelget ihn,
Er folgt der ſchönen Hand und kommt dem Mund ſo nah',
Daß ſich das Kind geküſſet ſah'
Eh ſie ei[illegible] noch ans Entfliehen dachte.

Und iſt nur erſt ein Kuß geraubt,
Ein Kuſs vom Roſenmund,
Denn bleibt die Myrthe auf dem Haupt
Nicht lange mehr geſund

Er zeigt der Liebe Glück von fern
In heitrer Perſpectiv,
So ſanft, wie wenn der Abendſtern
Der Nächte Schlummern rief.

So ſanft, wie wenn Aurorens Glanz
Der Nächte Schleyer weicht,
Wenn früh ihr Licht der Elfen Tanz
Im feuchten Hain verſcheucht.

Und kurz ſie war geküſt, und dieſes Küſſen machte
Den Waſſergott beherzter, dreiſter, kühner.
Er ſah die volle Bruſt mit reger Inbrunſt ſchlagen,
Und küſ-te ſie, der Kuſs war ein Verführer
Des erſten, den der Liebe Diener
Der Weſt, den Wangen ſchon enttragen.
Hier ſtehn wir nun auf einem Myrtenhügel
Mit wolluſtvoller Bruſt und Herzen,
Gott Amor ſchlägt den goldnen Flügel,
Die Elfen ſingen laut und ſcherzen.
Aus roſenfarbnen Wolken trieft
Mit Balſamduft ein Nektarthau,

Und nezt die blumenvolle Au,
Die unſrer Schule Weisheit prüft.
Da unten wallt ein Wolluſtmeer,
Verboten iſt es zwar die Aue zu beſchreiten,
Jedoch das Stehn wird auf dem Hügel ſchwer,
Und Abendthau läſt immer leichtlich gleiten.

Man glaubt der Liebe Wunder kaum
Und ihre Zaubereyn,
Burlesk, wie einer Elfe Traum
Im zaubervollen Hain,
Wie unter dem Cypreſſenbaum
Der Feen Gauckeleyn.
Des Kobolds Tanz im blonden Schnee,
Und bunter als ein Bout-rimée.

Die Nymphe, die ſo zephyrlich
Des Satyrs Kuſs entfloh',

Und ihn elektriſch hinter ſich
Bis zu dem Waſſer zoh',
Wird liebewarm, verändert ſich,
Daſs ſie Neptunus ſoh,
Wie ſie den goldnen Pfeilen glüht,
In ſeinen blauen Armen ſieht.

Sie ſchlingt den federweichen Arm,
Um ſeine ſtarke Bruſt,
Und beyde ſinken liebewarm
Zum Taumel voller Luſt.

Ein alter Ahornbaum wölbt wolluſtreiche Schatten
Rings um das Bett der neuvermählten Gatten,
Der Fichtengipfel zittert Liebe,
Und Daphne, die im Lorbeer lebt,
Zeigt jedem Kind daſs Amors Triebe
Man ungeſtraft nicht wiederſtrebt.

Im Haine irrt ein kleiner Fluß,
Der oft den Blümchen einen Kuß
Von einem blauen Triton bringt,
Und der, wenn über kleinen Kieſeln
Die ſilbergleichen Wellen rieſeln,
Den Blümchen klagend Liebe ſingt.
Es war der Ort Cupidens Hain,
Wo ihm die Horen Roſen ſtreun,
Und alle Nymphen Lieder weihn,
Die Nachtigall lockt in der Buche Schatten
Zu Kuß und Scherz den ſanft entſchlafnen Gatten.
Auf vollen Scheunen ſieht man Spatzen,
Unzähligmal von Liebe ſchwatzen,
Und Tauben unter Roſenſträuchen,
Und Prognen zu den Buchen ſchleichen.
Von Amorn wird der Baum umklettert,
Die Flur mit Blumen ſchön beblättert,
Es werden unter ihren Schooß

Zuſehends Hyacinth und Roſ'
Und Nelken mancher Art und Anemonen gros.
Wenn lieſs ein ſolches Bett des Jünglings Nerven Ruh',
Vergebens knöpfte man ſich Rock und Hoſen zu,
Es iſt doch gar zu ſüſs auf Roſ', und Myrthen-Blättern
In einer Nymphe Schooſs und Buſen umzuklettern.
Das ſchöne Mädgen lag auf ihrem Marmorrücken
Sanft hingeſtreckt auf einem Veilchenbette,
Und lächelte ſo niedlich, daſs ich wette,
Der volle Mond, den wir im Hain erblicken,
Geh' nie ſo ſchön aus Regenwolken vor,
Die Roſenbruſt umhüllte dünner Flor,
Den gröſtentheils der liebesvolle Gatte
Schon weggeküſt und weggetändelt hatte.

Ein Rosenmund, zum besten Kuss geschaffen,
Den einst Praxiteles Athens Dianen gab,
Ein goldnes Haar selbst Zenons Stoick Grab,
Und in dem Aug' des jüngsten Amors Waffen,
Ein niedlich Kinn das von den Wangen fliesst,
Und in der Mitt' ein Tempe in sich schliesst,
Und mehr als das, ein Paar der schönsten Wangen,
An den ein Heer gepfeilter Amorn hangen,
Und deren Roth am Busen wiederglühe
Wie eine Sommerlandschaft sieht,
Wenn Phöbus sich bey Gades untertaucht,
Und Purpurroth den Horizont behaucht,
Wie muste das den armen Gott nicht reitzen,
Nach mehr Genuss als blosses Schaun zu geitzen,
Sie fiengen an der Liebe Glück zu fühlen,
Und auf dem Gras mit Küssen vorzuspielen,
Bis nach und nach sich Leib an Leibe schloss,
Und jede Brust von Wollust überfloss.

Der Vorhang fällt hier zu, ſie waren ſich zu nah,
Daſs meine Muſe nicht des innren Scene ſah.

Die Nymphen hielten zwar geſchwind
Die Händgen vors Geſicht,
Doch manches ſchöne blaue Kind
Lies doch ſein Schielen nicht.

Sie ſchmähten ob der Jungfernſchaft
Die ſie im Hain verlohr,
Jedoch, was hat das Schmähn vor Kraft
Wenn man am rothen Flor,

Der auf der blaſſen Wange glüht,
Am Halstuch das ſich bläht,
Und an den kleinen Augen ſieht
Daſs man aus Neid nur ſchmäht.

Nun, Nymphen, wohl, ſo wünſch ich euch,
Dafern mich eine lieſt,
Daſs euch, in dieſer Woche gleich,
Ein Gott entkränzt und küſt.

Ludite, ut lubet, & brevi
Liberos date, non decet
Tam vetus ſine liberis
Nomen eſſe, ſed indidem
Semper ingenerari.

CATULLUS.

Ueber

WINKELMANNS TOD.

Eine Elegie, an meine junge Chloe.

Im September 1768.

Puer ipſe fuit cantari dignus.

VIRGILIUS.

Muſe, juſques aux derniers âges
Porte, & fais ſentir mes douleurs,
Et que ma Lyre pour ſouffrages,
En obtienne un tribut de pleurs.

DE LA MOTTE.

2 Sam. III, 33. 34.

Abner iſt nicht geſtorben wie ein Thor ſtirbt. Deine Hände ſind nicht gebunden, deine Füſſe ſind nicht in Feſſeln geſezt. Du biſt gefallen wie man für böſen Buben fällt. *

O Mädgen, das in jungen Lenzen
Der Grazien Chor mit Blumenkränzen

---

* *Herr Hofrath Michaelis ſagt einmal: viele Leute könnten das ihnen ſo verhaſte Hebräiſche, mit der Poëſie in einem Buche nicht zuſammen leiden. Meinem Verleger den Bankerut zu verhüten, den er machen könnte, wenn ihn dieſe Herren meine* Opera omnia *nicht abnehmen wolten, habe ich das Expediens getroffen, die Ueberſetzung ſtatt des Grundtextes zu wählen, ſie vom Kaufe nicht abzuſchrecken.*

Die Scheitel feſtlich froh geſchmückt,
Der einſt in ihrem Heiligthume
Die Charis Thalia die Blume
Den bunten Beeten abgepflückt;
Der Bacchus ſeinen Thyrſus neiget,
Der trunkne Faun voll Ehrfurcht ſchweiget,
Sie ſieht und ſchaamroth niederblickt;
Dir glüht des Lebens erſter Morgen,
Gleich fern von Unmuth und von Sorgen
Lebſt du als Schäferinn beglückt;
Von keinem Kummer unterdrückt
Läſt du das Lied der Nachtigallen
Dir in dem Buchenhayn gefallen,
Hörſt du der Vögel Melodien,
Und ſiehſt die Wieſenblümchen blühn,
Oft wenn dein Aug' an meinem hing,
Dein zarter Arm mich ſanft umfing,
Und wenn du dir mein liebend Lallen,

Mein treues Herz lieſt wohlgefallen,
Hat uns der Weſt auf goldnen Flügeln
Den Wohlgeruch von Myrrhenhügeln
In unſre Laube zugebracht,
Der Elfen Königin gelacht
Wenn da in deinen goldnen Haaren
Die Amoretten munter waren,
Wie ſie in deinen Locken ſpielten,
Wie ſie nach deinen Buſen ſchielten,
Und bey dem Spiele doch und bey der Laute Klang
Oft ein vergoldter Pfeil nach deinem Herzen drang.
O Chloe, laſs die Locken nieder,
Und höre nicht im Hain,
Der Nachtigallen Buhlerlieder
Im holden Mondenſchein,
Du ſollſt bey traurigen Cypreſſen
Die Welt und deinen Freund vergeſſen,
O Chloe, *Winkelmann*,

Den Phöbus nur und *Heyne* loben kann,
Starb, ja er ſtarb, ſtarb blutend wie ein Held,
Den Lorber in der Hand, für ſeinem König fällt.
Ich ſah um ihn in Lorbeerhainen
Der Muſen Schaar, und alle Amorn weinen.
Sie wuſchen ihm die Wunden,
Und haben ihn mit Myrrhen ſie verbunden.
In ſeinen lezten Stunden
War ich um ihn.
Ich ſah die junge Nelken
Im Lenz verblühn,
Die Roſen alle welken
Und Floren fliehn,
Für uns ſind keine Lüfte
Auf Erden mehr,
Und, Chloe, deine Brüſte
Sind jezt mir freudenleer,
Laſs, Freundin, unſre Klagen

Uns den Cypreſſen ſagen.
Du, wehe, rauher Nord,
Weit unſre Seufzer fort.
So klagt in dunkeln Schatten,
Die Nachtigall den kinderloſen Gatten.
So klagete in thraziſchen Gefilden,
Der Tugend ſie und Sanftmuth zuzubilden,
Gott Orpheus einſt Eurydicen,
Der Orcus hört des Dichters Flehn
Und giebt Eurydicen ihm wieder.
Wer aber hört hier unſre Lieder,
Wo Schönheit und Geſchmack verbannt
Wird wilde Phantaſie genannt,
Hier, wo man *Herdern* frech entehrt,
Und keine Nymph' im Hain des Dichters Lieder hört.

Wenn kriegriſcher Geſang
Einſt von des Barden Laute klang,

Wenn Fingal ſchweren Kriegsblitz trug
Und ſeine Feinde niederſchlug,
Die liebenswürdge Temora
Von Helfem ſich verlaſſen ſah,
So fiengen in den Eichenhainen
Der Galler Mädgen an zu weinen.
Komm wieder, goldne Zeit der Alten,
Da unſre Wünſche noch und Dichterküſſe galten.
Da lockten öfters unſre Lieder
Die Götter vom Olympus nieder,
Wir ſchlummerten beym Saft der Trauben
In Bacchus holden Rebenlauben,
Und fügte es der Zufall auch
Auf einer ſchönen Dryas Bauch,
Vielleicht daſs da der Flöte Klang
Dis Vatem in die Ohren drang,
Doch jezt muſs unſer liebend Herz
Bey Thränen bleiben, die der Schmerz

Von unſern Wangen gieſt.

So lange dich mein Arm in meinen Buſen ſchlieſt,
Und unſer Silberbach durch Erlenthäler flieſt;
So lange noch die Silberhörner
Der blaſſen Lune, Schlummerkörner
Auf unſre Bergflur ſtreun;
So lange noch die Sonnenſtrahlen
Der Berge Gipfel golden mahlen,
Und nach der kühlen Nacht des Frühlings Glanz verneun,
So lange ſollen unſre Zähren
An den ihm heiligen Altären,
So lange unſer Schmerz und unſre Seufzer währen.
In heilgen Schauervollen Hainen,
Bey ſeinen Aſchenkrug zu weinen,
Sey unſre liebſte Pflicht.
Das Glück der Seufzer und der Thränen,
Uns nach dem todten Freund zu ſehnen

Raubt uns kein Frühling nicht,
Wer will uns dieſe Wolluſt nehmen,
Ach, ſich um *Winkelmann* zu grämen,
Da iſt nicht Maaſs noch Ziel,
Da weint man nie zu viel.
Uns ſoll der Frühling in den Linden,
Der Sommer in den Roſenlauben,
Pomone bey Lyæens Trauben
Um *Winkelmannen* weinend finden.
Wir weinen wenn der Tag vergeht,
Wir weinen wenn der Tag entſteht,
Und nie wird unſer Aug' von vielen Thränen matt,
Der ſtillen Einſamkeit und ſeiner Thränen ſatt.

Quis deſiderio ſit pudor aut modus
Tam cari capitis?

HORATIUS.

NAENIEN

beym Sarge eines jungen Helden.

Der Venus Libitina geſungen.

Im December 1766.

Τεθνάμεναι γὰς καλὸν ἐνὶ προμάχοισι πεσόντα
ἀνδρὶ ἀγαθὸν, περὶ ἣ πατρίδι μαρνάμενον.

TYRTAEUS.

Anguſtam, amici, pauperiem pati
Robuſtus acri militia puer
Condiſcat, & Parthos feroces
Vexet eques metuendus haſta:
Vitamque ſub dio, & trepidis agat
In rebus:

HORATIUS.

De Tyt heeft nimmer wegghenomen
De naem en Overſchot der vroomen,
Want na dat zy zyn overleen,
Blinkt hunne deugd voor yder een.

Jünglinge.

Er fiel, der Held. Tief in der Schlacht
Trug ihn ſein eiſern Roſs.
Ihn ſah' mit Zittern jede Braut,
Den Löwen in der Reih'.

Mädgen.

Nun iſt er hin. Der Held liegt todt,
Der Sohn Anacreons,
Ihm ſtrahlt im Antlitz Gluht des Mars,
Im Buſen Amors Luſt.

Jünglinge.

Wenn unter ihm ſein muthig Roſs
Schlacht wieherte und Streit,
So bebt der Feind, und wenn er ſelbſt
Sein Schwerdt entblöſt, war Tod.

Mädgen.

Wenn von der Mauer Zinnen ihn
Ein feindlich Mädgen ſah',
So ſeufzte ſie: *wär er mein Freund,*
Ruht' ich in ſeinem Arm.

Jünglinge.

Wenn in der Feinde Glieder er
Peſt und Verderben trug.
So ſeufzt der fliehende Soldat,
Wär er mein General.

Chor der Jünglinge und Mädgen zuſammen.

Er iſt gefallen. Er fiel, unſer Held.
Du traure, mein Kriegsgott, dein Liebling, er fiel,
Nun donnre Geſchütz, wenn gegen den Feind
Du brennen ſollt, dumpfigt, und töne nicht laut.

Jünglinge.

Wohin er trat, der Held, er, unſre Zierde,
Da zeichnet ſeinen Pfad,
Ein Bach von Blut, und grauſer Tod, Verwüſtung,
Ein Wall von Leichnamen.

Mädgen.

Wohin er trat, der Jüngling, unſre Zierde,
Da zeichnet ſeinen Pfad
Der Jungfraun Chor, und neugeſproſte Blumen,
Und Zephyrs kühles Wehn.

Jünglinge.

Im Himmel wird er donnren izt
Und ſehn auf unſern Feind,
Und ſchlagen ihn aufs ſtolze Haupt
Mit Hagel und mit Blitz.

Mädgen.

Im Himmel wird er lieben izt
Den zärtlichſten Seraph,
Und Hand in Hand vereinet gehn
In Scherz und Himmelsluſt.

Jünglinge.

Wir rächen dich, und ſpotten Spott
Dem Feind aufs frevle Haupt,
Und bauen dir ein Grabmaal auf,
Und hängen Waffen dran.

Mädgen.

Wir klagen dich, zur Mitternacht
Gehn wir zu deinem Grab,
Streun Blumen drauf, und Opferblut
Und tanzen Trauertanz.

Chor der Jünglinge und Mädgen zuſammen.

Wenn nun der Mond ſcheint, wenn ſtille Mitternacht
Erde bedeckt, ſo pflanzt ihm Cypreſſen,
Und klagt bey der Urne: *Es fiel unſer Held,*
Es fiel unſer Freund.

Unſterblich macht der Helden Tod
Der Tod fürs Vaterland.

Utz.

EIN
CARMEN
AMOEBAEUM
ZWOER VERLIEBTEN.

Dem Eros und dem Anteros im Mondſchein geſungen.

Im Julius 1767.

Hoc ut dixit, Amor ſiniſtra ut ante,
Dextra ſternuit approbatione.
Nunc ab auſpicio bono profecti,
Mutuis animis, amant, amantur.
Quis ullos homines beatiores
Vidit, quis Venerem auſpicatiorem?

CATULLUS.

Τις δε βιος, τι δε τερπνον, ἄτερ χρυσης ἀφροδιτης
τεθναιην, ὁτε μοι μηκετι ταυτα μελοι,
κρυπταδια φιλοτης, και μειλιχα δωρα, και υπνη.

MIMNERMUS.

— — — — *godiam che il giorno*
Preſto e al ritorno, preſto el partir:
Di Giovanezza godiamo il flore,
Poi l' ultim' ore laſciam venir.

ROLLI.

Es ſchien der Mond, und ſtreute Silberſtralen,
Weit durch das Feld in allerſchönſter Nacht,
Die, um den Wunſch Verliebter zu beglücken,
Aus Roſenthor die holde Venus lieſs.
Da Chloe kam, ihr Antlitz lächelte
Viel Huld und Freundlichkeit.
Wie Frühlingstag

Naht ſie ſich mir und ſpricht:

Geliebteſter,

Sieh, wie die Nacht kornvolle Felder deckt.
An meiner Hand ſoll ſanfte Lieb' beglücken
Dein edles Herz. In jener holden Laube,
Wo Geisblatt ſich und Amaranthus gatten,
Und Wohlgeruch am Abend von ſich ſtreun,
Komm mit mir, Freund, und ſinge mir ein
Lied
Von Wein und Lenzenluſt.

Ich folgte ihr.

MILON.

Wenn der Barbar ſein blutend Schwerdt
Noch in der Hand, dich ſieht,
Wird menſchlicher ſein wildes Herz,
Fühlt ungewohnten Trieb.

CHLOE.

Wenn du in blumenvoller Au
Dein kriegeriſches Pferd
Weit durch die Fluren jagſt, und Wind
Ins Pferdes Mähnen ſpielt.

So ſtaunt die Hirſchkuh wenn ſie dich
Von ferne reiten ſieht,
Und ſteht gefeſſelt ſtille ſtill,
Stirbt gern von ſchöner Hand.

MILON.

Wenn Amors blaulichte Tritons
Mit goldnem Pfeil verwundt,
Und ſeiner Fackel heller Schein
Ins Meeres Well' erliſcht.

Zünd't an den Flammen deines Augs
Er ſeine Fackeln an,
Die göttlicher, nicht Amors dann
Wie Veſta ſchimmern her.

CHLOE.

Wenn du des Hundſterns Hitze trügſt
In hoher Geisblattlaub,
Wie lieben die Dryaden nicht
Und wünſchen Djanen fort.

Wenn an des Fluſſes Rändern du
Im hohen Riedgras ſchläfſt,
Wie küſſen die Najaden nicht
Dir Bruſt und Antlitz naſs.

MILON.

Wenn Zephyr in dein lockigt Haar
Sanft säuſelnd um dich ſchwirrt,
Verſuchet er zu küſſen dich
Und ſeufzt daſs er nicht kann.

Wenn an des Baches Rändern dei-*
Nen Mund benezt ſein Naſs,
Verſucht des Waſſers Rieſeln oft
Sein Gott zu halten auf.

CHLOE.

Wenn auf der Alpen Gipfeln du
In Schnee und Eiſe gehſt,
Folgt deinen Pfad ein ewger Lenz
Und Blumen ſprollen auf.

* *Hans Sachſe war ein Schu-Macher und Poet dazu.*

MILON.

Wenn Vater *Friedrich* gegen den
Kalmuck und Tatar dich
Gesand, es hätte ihn dein Blick
Bezähmt, und Knecht gemacht.

CHLOE.

O West, bewege nicht den Bach
Wenn Milon an ihm singt,
Dass in den Wellen ich sein Bild
Der Najas Werk erblick'.

MILON.

Verbirg, o Chloe, Götterpracht,
Die milcherfüllte Brust,
Die wallend hüpft — aus deinem Kuss
Lass Weisheit saugen mich.

Und, Freund, ſie thats, ſie weinte ſtille Thräne
In Harmonie des Bachs, und küſste mich
Ganz zitternd roth. Ich küſste ſie, da ward
Mein ſanftes Blut zu wilder Luſt entzündt,
Stürmt in mein Herz. Wahrſageriſches Ohr
Sauſt Melodien, und die gebrochne Zung'
Lallt Seufzer her, mein kranker Geiſt erquickt
Ans Buſens Liljen ſich, küſst Roſenwangen.
Und meinen Leib am ſchönen Leib geſchloſſen,
Eilt meine Seel' zum ſchönen Leib zu kommen,
Und wechſelsweiſer Hauch entzieht den Schlaf,
In hoher Geisblattlaub.
Und himmliſche Muſick,
Aetherſcher Glanz umleucht'te uns, und Gott
Cupido ſtand und lacht, uns himmliſch an,

Und leucht't' uns dann bey ſeiner Fackel Licht
Durch den viel finſtern Hain.

Heſpere, qui caelo lucet crudelior ignis?
Qui natam poſcis complexu avellere matris,
Complexu matris renitentem avellere natam,
Et iuveni ardenti caſtam donare puellam?
Quid faciunt hoſtes capta crudelius urbe?

CATULLUS.

HYMNUS
AUF DEN PAN.

Im December 1767.

Velox amoenum ſæpe lucretilem
Mutat Lycaeo Faunus: & igneam
Defendit æſtatem capellis
Usque meis, pluviosque ventos.

HORATIUS.

Faune, Nymphārum fugientum amator
Per meos fines, & aprica rura
Lenis incedas precor, ab easque parvis
Aequus alumnis.

HORATIUS.

Dicunt in tenero gramine pinguium
Cuſtodes ovium carmina fiſtula:
Delectantque Deum, cui pecus, & nigri
Colles Arcadiae placent.
HORATIUS.

DER DICHTER.

Wie auf den pieriſchen Bergen
Die holde Mnemoſyne gebar,
Erzähle, Thalia,
Welch zitterndes Geräuſch,
Wie von tanzenden Füßen der Nymphen
Den waldigten Piſſa durchtönt?

DIE MUSE.

Auf den ſteilen Felſen
Wirbelt Lobgeſang,

Jugendlicher Hirten
Dem ziegenfüſſigen Pan.
Auf dem hohen Gipfel
Maenalus wohnt er,
Wo ein thraziſch Eis
Herrſcht, und ewge Kälte
Unſre Bergflur ganz
Ueberſtreut mit Schnee.
Auf der Berge Gipfel
Und der Felſen Höh'n
Ruht ſein goldnes Haar;
Und wenn ein kleiner Fluſs
An ſeinem Fuſſe rieſelt
Lockt er ihn zu ſich hin.
Am Mittag ruhet er.
Oft wandelt er durch Haine,
Durch unwegſame Felſen
Und ſteile Gemſenwege.

Ihm soll vom nahen Hügel
Ein Opferthier oft bluten.
Ihn locken meine Lieder
Zur stillen Mitternacht.
Und wenn der Berge Schatten
Beym Mondschein länger werden,
Der stille Hesperus
Des Meeres Bett entsteiget,
Der Schäfer sichre Heerden
Die treuen Hunde weiden,
Und Hirten mit viel Mädgen
Durch die beblümte Wiesen
Im Abendthaue geh'n,
Dann bläset er im Schilfe
Denn Schäfern seine Lieder.
Den Schäfern die ihm dienen,
Und Milch, und Opferkuchen
Und Blumenkränze weyhen.

So ſchöne wie er ſinget,
Singt nicht in finſtern Hainen
Die Nachtigall ihr Lied,
Wenn ihren Itys ſie
In holden Melodien
Beweint, und alle Nymphen
Die Silbertöne horchen.
An der kleinen Quelle
Eines heil'gen Waſſers
Sitzen ſie und horchen,
Wie der Ton der Lieder
Von den nahen Bergen
Echo wiederbringt.
Und wenn denn ſeine Lieder
So ſüs der Liebe tönen,
Denn blüht die ganze Wieſe
Von Hyacinth und Roſen.
In den Blumen lauſchet

Keine böſe Schlange,
Alle kommen ſchmeichelnd
Dem Sänger ihrer Wälder.
Es haucht von Lilien
Die ganze weite Fläche.
Eine ſchönhaarigte Dryops
Führet ihn mit Blumenſeſſeln
In der Nymphe Brautgemach.
Von der Myrthe Zweigen
Töne der Lobgeſang
Des Chors beſiederter Sänger.
Es duft't die ganze Wieſe
Seiner Liebe Wohlgeruch.
Von den Myrthenhügeln
Und den Roſengärten
Trieſen Gerüche.
Da in blühender Schönheit
Der ſchlanke Merkur ihn gezeugt

Grüſst ihn die ganze Natur,
Und der Cyllenier Sänger
Trägt die Frucht ſeiner Liebe
In Jupiters ſchimmernden Pallaſt.
Die Götter alle ſingen
Und nennen ihn Pan.

Ipſe quoque inter agros interque armenta Cupido
Natus, & indomitas dicitur inter equas.
Illic inducto primum ſe exercuit arcu,
Hei mihi, quam doctas nunc habet ille manus.

TIBULLUS.

EINE

DYTHIRAMBE

zum Lobe des Bacchus und Ceres.

Von den Initiaten zu Eleuſis geſungen.

Quo me Bacche, rapis tui
Plenum? quae in nemora, aut quas agis in ſpecus
Velox mente nova?

HORATIUS.

Simul ite, ſequimini
Phrygiam ad domum Cybeles, Phrygia ad nemora Deae,
Ubi cymbalum ſonat vox, ubi tympana reboant,
Tibicen ubi canit Phryx curvo grave calamo,
Ubi capita Maenades vi iaciant hederigerae,
Ubi ſacra ſancta acutis ululatibus agitant,
Ubi ſaevit illa divae volitare vaga cohors,
Quo nos decet citatis declarare tripudiis.

CATULLUS.

Bacchum in remotis carmina rupibus
Vidi docentem, (credite posteri)
Nymphasque discentes, & aures
Capripedum Satyrorum acutas.
HORATIUS.

Bacchus, o Bacchus!
Bacchus, o Bacchus!
Bacchus, dem der ſchönſte Hain
Stets ſoll heilig ſeyn,
Bacchus, o Bacchus!
Kommt im Wald auf grünen Raſen,
Führer heiliger Thyaſen,
Deſſen Stirne Myrrhen kränzen,
Um des Haupt Korallen glänzen.

Siehe hier den leichten,
Frölichen und wilden
Sprung, in deinen feuchten
Luſtigen Gefilden.

Luſtig und voll Scherze
Hüpft um unſer Herze
Chariteinnen Chor,
Myſtiſch, wie die Prieſter,
Unſres Viehs Verwüſter,
Tanzen wir dir vor.

Hebe deine Flammen,
Schlage ſie zuſammen,
Lucifer, im Feſt,
Breite, kleiner Weſt,
Ueber unſrem Haus
Ihren Glanz weit aus.

Weichet bange Sorgen.
Aus der frohen Bruſt,
Heut, am heitern Morgen,
Wachten wir zur Luſt.

Dieſes Feſtes Feyer
Leidet keinen Greiſs,
Will der Jugend Feuer,
Und nicht Hebrus Eiſs.

Hier tanzen wir in dieſen
Beblümten, bunten Wieſen
Dythirambentanz.
Bunten Myrthenkranz
Weihen wir der Göttin die,
Unſre Stadt beſchützet ſie.

O Ceres, der die Orgien
Im heilgen Pompe myſtiſch gehn,

Beſchütze, Ceres, deinen Kranz,
Beſchütze den Epodentanz,
Laſs uns ſingen, laſs uns lachen
Laſs uns lachend luſtig machen,
Laſs in deinen heilgen Grotten
Kühn der Narren uns verſpotten.

O Bacchus, dem das Saitenſpiel
An ſeinem Feſt zuerſt gefiel,
Erhabner Bacchus, unſre Lieder
Bringt uns vom Weinberg Echo wieder,
Führ uns zur Göttin ſelber hin,
Und mach uns Arbeit zum Gewinn.

O Bacchus, dem die Tänze freuen
Die wir ihm andachtsvoll hier weihen,
Du fliehſt, auf ſchwankendem Gefieder
Kehrſt du zu Hebrus Fluthen wieder?
Und hört nicht unſrer Hymne Klang,
Und Tanz und myſtiſchen Geſang.

Jugendlicher Tänzer, bleibe
Und entlaufe nicht,
Weil ein Mädgen, ſchön vom Leibe
Und göttlichem Geſicht

Wir eben ſahn, wie Morgenluft
Im Lenz der Blumen Flor,
Erquickt, daſs wieder Balſamduft
Von ihnen ſteigt empor.

So ſie, wir ſahn aus dem Gewand
Der ſchönſten Brüſte Paar,
Das ſchüchtern fiel, und Chloens Hand,
Und Chloens goldnes Haar.

Jugendlicher Tänzer, bleibe,
Und entlaufe nicht.
Weil das Mädgen ſchön vom Leibe,
Dir mein Lied verſpricht.

Fahre hin, fahre hin,
Löwenzwinger im gröſten Triumphe.
Io, Bacche, Evoe, Evan,
Lärmend Gebrülle
Feyre das göttliche Feſt.

Fahre hin, fahre hin,
Majeſtätiſcher, ſchrecklicher
Ueberwinder des Rœchus.
Nächtlicher Jubel
Feyre das göttliche Feſt.

Fahre hin, fahre hin,
Im Triumphe von Tyger und Lüchſen.
Tönt mimalloniſche Hörner,
Bacchiſche Fackel,
Feyre das göttliche Feſt.

Fahre hin, fahre hin,
Trunkner Keltrer der Trauben,
Daſs, wer dich ſehe,
Schreye bacchantiſch, und
Feyre das göttliche Feſt

Nun ſingt beym ſanften Mondenſchein
Der Ceres Lob im ſtillen Hain,
Sing du, o heil'ge Menge,
Gott Bacchus Lobgeſänge.
Nun tanzen wir in dieſen
Beblümten bunten Wieſen
Dythirambentanz,
Flechten Myrthenkranz.
Nun flieſſen unſre Jahre
Bis zu der fernen Bahre,
Entfernt von Gram und Sorgen
Entflieht uns jeder Morgen.

Wie können wir uns freuen,
Die wir der Kunſt uns weyhen,
Uns iſt der Glanz der Sonne,
Der Mondenſchein voll Wonne.

Ευφημειν χρη, καξιεσθαι τοις ημετερσισι χορεισιν,
Ὁς τις ἀπειρος τοιωνδε λογων, ἡ γνωμη μη καθαρσιος
Ἡ γυναικων ὀργια Μουσων μητ' οἰδε πω, μητ' ἐχορευσε.

ARISTOPHANES.

EINLADUNG
AUFS
FEST

An eine junge Wittwe.

Im November 1768.

Cras amat, qui nunquam amavit,
Quique amavit cras amat.
Cras Dione iura dabit
Fulta sublimi throno.

PERVIGILIUM VENERIS.

Deh mira, — — — — ſpuntar la roſa
Dal verde ſuo modeſta, e verginella,
Che mezzo aperta ancora, e mezzo aſcoſa,
Quanto ſi moſtra men, tanto e piu bella:
Ecco poi nudo il ſen gia baldanzoſa
Diſpiega; ecco poi langue, e non par quella;
Quella non par, che deſiate innanti
Fu da mille donzelle, e mille Amanti.

Coſi trapaſſa al trapaſſar d'un giorno
De la vita mortale il fiore, el verde;
Ne perchè faccia in dietro April ritorno,
Si rinfiera ella mai, o ſi rinverde
Cogliam la roſa in ſu 'l mattino adorno
Di queſto dì, che toſto il ſeren perde;
Cogliam d' amor la roſa; amiamo or quando
Eſſer ſi puoto riamato amando.

TASSO.

Vitas hinnuleo me ſimilis — — —
Quaerenti pavidam montibus aviis
Matrem, non ſine vano
Aurarum & ſylvae metu.
HORATIUS.

Feolde Caſimire,
Höre was die Lyre
Deines Freundes ſpricht:
In dem Lenz der Jahre
Kränze deine Haare,
Und lies mein Gedicht.

Das der Grazien Chöre,
Cyprien zur Ehre,
Mir im Lenz gelehrt,
Das ich von den Musen
Einst an Chloens Busen
In dem Hain gehört,

Höre auf zu sorgen,
Deines Lebens Morgen
Sey der Lust geweiht,
Wisse, dass der Schatten
Deines todten Gatten
Trauern dir verbeut.

Sprich, ob er im Grabe
Wohl Empfindung habe
Wenn du um ihn klagſt?
Und der öden Kammer
Deinen ſteten Jammer
Und den Wänden ſagſt.

Durch ein Jahr voll Thränen
Konnteſt du dich ſehnen
Um den todten Freund.
Nun hat ſchon zwo Lenzen
Fern von unſren Tänzen
Ihn dein Aug' beweint.

O, von dir geſchieden,
Iſt er ſchon zufrieden
Daſs du ihn ſo liebſt,
Und im ſchwarzen Kleide
Es der ganzen Heide
Zu erkennen giebſt.

Komm nun einmal wieder,
Höre unſre Lieder,
Komm aufs frohe Feſt,
Das in unſren Heyden
Weiter keine Leiden
Und Betrübniſs läſt.

Willſt du uns ſtets flichen?
Soll dein Reiz verblühen
Nicht von uns geküſt?
Willſt du ewig trauern?
Soll dein Schmerz ſtets dauern
Bis du häſslich biſt?

Sieh, die Liebesgötter
Sind wie Roſenblätter
In dein lockigt Haar;
Wiſt du ſie verſcheuchen,
Werden ſie entweichen.
Und es kommt ein Jahr,

Da der Reiz der Wangen
Und des Haars vergangen,
Und die ſchlaue Hand
Keine Bruſt entdecket
Die die Weisheit ſchrecket,
Wenn ein leicht Gewand

Unter dem ſie quillet,
Spielet, ſie enthüllet.
Sprich, ob die Natur,
Wie ſie dich einſt ſchmückte,
Darum ſo beglückte
Daſs du auf der Flur

Und in dunklen Hainen
Ewig möchteſt weinen?
Nein, um froh zu ſeyn.
Trink an vollen Tiſchen
In den Roſenbüſchen
Mit den Freunden Wein.

Alles lockt zur Freude,
Auf der ganzen Weide
Lächelt die Natur;
Und die Amors ſchwärmen,
Und die Sylphen lärmen
Auf der frohen Flur.

Mit entblöſstem Buſen
Tanzet mit den Muſen
Junger Grazien Schaar,
Und in ihre Tänze
Flattert um die Kränze
Aufgelöſtes Haar,

Venus mit dem Sohne
Auf dem Roſenthrone
Sieht das Feſt mit an,
Und der Faunen Söhne
Klagen, daſs ſo ſchöne
Kein Faun ſingen kann.

O ſo komm denn Morgen,
Ohne bange Sorgen,
Luſtig mit zu ſeyn,
Morgen laſs uns ſcherzen,
Und vergiſs der Schmerzen
Froh bey Mosler Wein.

Ia nace o bello dia
Principio do verno formoſo & brando;
Que com nova alegria
Eſtão denunciando,
As aves numoradas
Dos floridos ramiuhos pendurados.
Ia abra a bella Aurora
Com nova luz as portas do oriente,
E moſtra a linda Flora
O prado mais contente
Veſtido de boninas,
Aloſradas de gotas criſtallinas.

Loco.

Frui paratis, & valido mihi,

Latoe, dones, & (precor) integra

Cum mente, nec turpem senectam

Degere, nec citharâ carentem.

HORATIUS.

VERZEICHNIS
DER HIERIN ENTHALTNEN
GEDICHTE.

1) AMYMONE, *eine komiſche Cantate.*
S. die Kantate des ältern ROUSSEAU, in ſeinen zu Solothurn gedruckten: *Oeuvres de Sieur Rouſſeau.*

2) UEBER WINKELMANNS TOD.
Eine Elegie an Chloen.

3) NAENIEN *beym Sarge eines jungen Helden.*

4) MILON UND CHLOE, *ein Carmen amoebaeum zwoer Verliebten.*
TIBULLUS L. IV. *Laus Sulpitiae ad Martem,* und des CLAUDIANI *Fescennina,* auch mit KLEISTS *Milon und Iris.*

5) HYMNUS *auf den Pan.*
HOMERI Hymnus über ihn. Es kritiſire mich niemand der den ORPHEUS und PROCLUS nicht geleſen, und nicht insbeſondre auf die Züge, womit THEOKRIT hie und da einen ſolchen Hymnum ſkizzirt, acht gegeben.

6) DYTHIRAMBE *zum Lobe des Bachus und der Ceres.*

ARISTOPH. *Ran. Act. I. Sc. VII.* Wer aus dem MEURSIUS, POTTER, und ähnlichen Schriftstellern, keine ächte Kenntnifs der Eleusinien hat; zu wissen mit welchen abwechslenden Chören, Balletten, und Decorationen, mein Stück müfse aufgeführt, oder einbildlich gelesen werden, von dem will ich ebenfalls alle Kritik verbitten. HERDER muſs dies am ersten und besten können. Findet Herr NICOLAI diese Bogen der Ausgabe würdig, so soll mir sein Urtheil vor allen willkommen seyn.

7) EINLADUNG AUFS FEST *an eine junge Wittwe.*

ROUSSEAUS Lied: *an eine Wittwe.*

Diese angezeigte Stücke sind nachgeahmt. Wehe mir wenn der Criticus sagt:

O imitatorum servum pecus, ut mihi saepe
Bilem, saepe jocum vestri movere tumultus.

HORATIUS.